

Das Christenthum - der Bildung Kernpunkt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **2 (1855)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-249335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnem.-Preis:

Halbjährl. Fr. 2. 20.

Vierteljährl. „ 1. 20.

Franko d. d. Schweiz.

Nr. 24.

Einrück.-Gebühr:

Die Zeile 10 Rpp.

Wiederhol. 5 „

Sendungen franko!

Bernisches

Volksschulblatt.

15. Juni.

Zweiter Jahrgang.

1855.

Bei der Redaktion kann auf das Schulblatt jederzeit abonniert werden. Fehlende Nummern werden nachgeliefert. — Der I. Jahrgang ist zu haben à 2 Fr.

Das Christenthum — der Bildung Kernpunkt.

IV.

„Religion ist auch Partei, und wer sich drob auch noch so unparteiisch glaubt, hält ohn' es selbst zu wissen, doch nur der Seinigen die Stange —“ und es ist „eine fromme Raserei, den bessern Gott zu haben und ihn der ganzen Welt als besten aufzudringen.“ Wir sind mit diesem Ausspruche Lessings gewissermaßen einverstanden; nicht aber mit der gewöhnlich darausgezogenen Folgerung: als sei man darum nicht im Stande, über andere Religionen unparteiisch und gerecht zu urtheilen. Es kommt hier Alles darauf an, ob diese Anhänglichkeit bloß auf traditionellem Glauben und blinder Autorität beruhe oder aber eine Frucht vorurtheilsfreier Forschung, Prüfung und Vergleichung sei. Ist das Letztere der Fall, so tritt an die Stelle der frommen Annahme, bewusste Ueberzeugung und es ist der Geist zu einer Klarheit und Tiefe des sittlich religiösen Bewußtseins entwickelt, der ihn um so fähiger macht, auch fremde Lehren und Gebräuche nach jenen Ideen zu bemessen, die in der ewigen Wahrheit gegründet und durch hystorische Thatsachen bestätigt sind. Je gründlicher aber die vergleichende Religionsgeschichte zu Werke geht, desto vielseitiger und sicherer wird die Einzigkeit und Vortrefflichkeit des Christenthums ins Licht gestellt. Es ist damit keineswegs die absolute Verwerflichkeit aller andern Religionen ausgesprochen; es gibt wohl keine Religion, die durch und durch falsch wäre — denn es liegt jedem Irrthum ein Stück Wahrheit zu Grunde, und sind doch ja die Gottverehrungsweisen aller Individuen und Völker eine Strahlenbrechung

des ewigen Lichtes im Menschengemüthe. Der Geist der Religion, dessen auch nicht ein Volk der Erde gänzlich ermangelt, offenbart sich im wunderbarsten Farben- und Formenreichtum und unter den verschiedensten Namen und Gestalten gibt sich der eine und selbe Zug der Menschennatur zu Höherem und Göttlichem kund, wie Tosegarten singt:

„O Du, wie nenn ich Dich, dem alle Adern wallen,
Und aller Herzen glühn und aller Zungen lallen:
Zeus, Tien, Manitu,
Allfader, Brahma, Fo,
Jehova, Allah, D!

Das aber hat das Christenthum dabei voraus: das es des Lichtes Quelle weist und nicht etwa in Einzelstrahlen nur des Daseins Pfad beglänzt. Was andere Religionen wahrhaft Gutes haben, oder ahnen und errathen lassen, das eint das Christenthum in sich zur klaren sichern Lebensfülle. Zur Begründung dessen folge hiernach in gedrängter Kürze eine vergleichende Beurtheilung der wichtigsten nichtchristlichen Religionsysteme, wobei es Jedem überlassen bleibe, ob und in welcher dieser Sphären sein Glauben und Leben sich faktisch bewegt....

Durch die bestimmt ausgesprochene Lehre von einem persönlichen, selbständigen Schöpfer des Alls (Monotheismus) sind mit dem Christenthum am nächsten verwandt das Judenthum und der Mohamedanismus; alle übrigen Religionsformen werden mit dem Namen Heidenthum und Naturdienst bezeichnet. Das Wesen des Heidenthums in seinen meisten Formen besteht darin, daß Gott und Welt, Freiheit und Nothwendigkeit, Zeitliches und Ewiges noch in unmittelbarer Einheit geschaut werden. Die Welt ist entweder eine Verkörperung des Unendlichen, oder es entwickeln sich Götter aus der Welt, denen gleichsam noch die Schale des „Welt-Eins“ anklebt. Die Widersprüche des Lebens werden bloß als „Uebel“ und nicht als Sünde erkannt. Indes gibt es auch innerhalb des Heidenthums eine große Stufen-Mannigfaltigkeit von Fetischismus an, wo das Göttliche ganz zufällig in die einzelnen Gegenstände, die eben auf den Menschen einwirken, gesetzt und damit identifizirt wird, durch den geordneten Polytheismus (Vielgötterei) hindurch bis zum Pantheismus, der seine Anschauung auf den Satz: „Gott ist Alles in Allem“ konzentriert oder zum Dualismus, wo alle endlichen Gegensätze, auf zwei höchste zurückgeführt werden.

Beginnen wir unsere Betrachtung bei dem uralten Volke der Chinesen. Die dort herrschende Religion besteht aus einer Zusammenschmelzung drei verschiedener Systeme, wobei jedoch die Ansicht der Gelehrten einen merkwürdigen Kontrast zum Gözendienst des Volkes bildet. Das eine dieser Systeme ist von Lao-Tse, der im VI. Jahrhundert vor Christi, die Lehren der alten chinesischen Mythologie wiederherstellte. — „Vor dem Chaos“ sagt Lao-Tse, das der Geburt

der Erde und des Himmels vorangieng, bestand ein einziges Wesen, unermesslich, schweigend unbeweglich, doch stets thätig, ohne je sich zu verändern. Dieß Wesen kann als die Mutter des Universums betrachtet werden. Ich kenne nicht den Namen dieses Wesens, aber ich bezeichne es mit dem Worte *Tao* (Vernunft). *Tao* schuf Eins, Eins schuf Zwei, Zwei schuf Drei und Drei alle Dinge." Neben diesen finden sich Lehren, welche das höchste Wesen als „Weltseele“ darstellen und den Pantheismus begründen. Der nachher auftretende *Confucius* wendete sich von metaphysischen Bestimmungen ab und kultivirte die Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens. Sein System beschränkt die menschlichen Pflichten auf Gerechtigkeit und Dankbarkeit und weiß nichts von aufopfernder Liebe. Seine Sittenlehre ist zwar rein, aber zu hart für menschliche Schwachheit, indem sie den Verirrten ohne Trost und das Unglück ohne Hoffnung läßt. Die Unsterblichkeit wird zwar nicht geläugnet, aber alle Belohnung und Strafe aufs irdische Leben beschränkt. Um die Zeit Christi verschaffte sich das dritte System, der fatalistische *Buddhismus* Geltung und bemächtigte sich vornämlich des öffentlichen Kultus unter dem Namen *Fohilehre*. So besteht die chinesische Religiosität vorzugsweise in der Erfüllung äußerer moralischer Pflichten, wobei ein ungeheurer Aberglaube die Vorstellung des Volkes durchherrscht. Jede Stadt, jedes Haus, ja jedes Geschäft steht unter dem Schutze besonderer Götter (Geister, Genien, Heilige). Die Abgeschiedenen haben vielfachen Einfluß auf die Lebenden. Magische Papierstreifen schützen vor bösen Geistern. Die Gebildeten hegen einen trostlosen Unglauben und die Menge läßt sich, dem Götzendienste huldigend, blind von seinen Bonzen (Priestern) leiten.

Merkwürdig durch sein Alter und seine weite Verbreitung, so wie durch die Tiefe und Feinheit der religiösen Ideen ist der *Brahmismus* Indiens. Er soll über 400 Millionen Anhänger zählen und seine heiligen Bücher — die vier *Wedas* — werden von den besonnensten Forschern ins Jahr 1400 v. Chr. veretzt, haben also fast ein so hohes Alter, als unsere ältesten biblischen Urfunden. Hier begegnen uns reine und erhabene Vorstellungen von dem höchsten Wesen. Die *Wedas* sagen: „Es ist ein lebendiger und wahrer Gott, ewig, körperlos, ohne Theile, ohne Leidenschaft, allmächtig, allweise und allgütig, ein Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Er ist der Gott, der alle Räume waltend durchdringt. Er war der Erstgeborne und ruhet fort im Mutterleibe. Er kam in des Daseins Licht, wohnt im Licht und in *Alma* was ist. Der Herr der Schöpfung war früher als das All; er wirkt in allen Wesen und freuet sich über seine Schöpfung. Wem sollte wir unsere Gaben bieten als ihm, den Himmel und Erde im Geiste beschauen? Es war weder Sein noch Nichts, weder Unten noch Oben, sondern nur das Eine eingehüllt und dunkel: außer diesem Einen war nichts und dieses brütete einsam mit sich selbst; durch die Kraft der innern Beschauung bracht es aus sich eine Welt hervor; in dem Denken bildete sich

das Verlangen und dieses erzeugte den Trieb — das war der ursprüngliche Samen aller Dinge. Er dachte: ich will Welten schaffen, und sie waren da.“ In andern religiösen Büchern Indiens heißt es: Das höchste Wesen ist unsichtbar; Niemand hat es je gesehen; die Zeit hat es nicht begriffen; sein Wesen erfüllt Alles und alle Dinge entspringen von ihm; alle Kraft, alle Weisheit alle Heiligkeit und alle Wahrheit ist in ihm; es ist unendlich gütig, gerecht und barmherzig; es erhält Alles und ist gern unter den Menschenkindern, sie zur ewigen Glückseligkeit zu führen, welche darin besteht, daß man das unendliche Wesen liebe und ihm diene.“ Diese reinen und erhabenen Aussprüche gelten jedoch nur dem Brahm (auch Brehm, Brahma, Barabrahma genannt), in so fern er als Urgrund alles Seins geschaut wird. Als thätiges Subjekt ist es die Tirmurti, oder Dreieit, als B i r m a (Schöpfer), B i s c h n u (Erhalter) und S c h i w a (Zerstörer und Erzeuger). Als B r i m a hat Gott keine Tempel und Altäre, sondern nur als Bishnu und Schiwa, und derer Verehrung und Dienst ist mit Unzucht, Menschenopfern und verbrecherischen Handlungen verbunden. Auch darf man sich durch die oben angeführten, von den Vedas dem höchsten Wesen zugeschriebenen Prädikate nicht verleiten lassen, die indische Gotteslehre der Christlichen an die Seite zu stellen, denn neben jenen finden sich unzählige Stellen, wonach Gott nur und stets als E i n s mit dem U n i v e r s u m erscheint. Die ganze Welt ist Brahma, wurde aus Brahma und wird zuletzt auch von Brahma verschlungen. Gott hat sich in der Welt millionenfach zersplittert und über die ganze Natur gleich den Regentropfen ausgebreitet. Sein Auge ist die Sonne, sein Leib die Welt, sein flüssiges Mark das Meer, seine Bewegung der Wind, seine Wohnung das Innere jedes Wesens. Die Welt ist nicht wirklich aus Gott herausgetreten; sie hat keine Realität, sondern nur den Schein der Wirklichkeit; sie ist ein Reflex des allein selbständigen Seins der Gottheit. Man nennt daher dieses Religionsystem mit Recht den idealen Pantheismus und unsere Pantheisten sind insofern anstatt Jünger Christi — Schüler der Brahminen....

Der Brahmaismus enthält übrigens auch das wahre Bewußtsein: daß der Mensch nur durch Gott selbst zur idealen Vollendung gelangen könne und daß es der göttlichen Huld gemäß sei, der in Verderbniß gerathenen Menschheit durch irgend einen Ausfluß von ihr die Bahn zum Himmel aufs Neue zu öffnen. Darauf gründen sich die 10 Inkarnationen oder Verkörperungen des Bishnu und dadurch hat diese Religion wirklich etwelche Verwandtschaft mit dem Christenthum. Aber welcher Abstand in der Ausführung dieser Idee! Während Christus als eingeborner Sohn Gottes wahrhaft ins menschliche Dasein tritt, ein Vorbild sittlicher V o l l e n d u n g gibt, durch Leiden und Tod die ewige Gerechtigkeit sühnt und dem Menschen Erlösung und Seligkeit bietet: ergeht sich der s c h e i n b a r verkörperte Bishnu in Eroberungen und Liebschaften und treibt zur Abwechslung sein Wesen auch als Schildkröte, Eber, Löwe u. dgl.